

Papayasan bewährt sich als Wurmmittel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **24 (1967)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-553522>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sonders wenn sie hoch erhitzt, angebrannt oder verbrannt werden, schädlich sind. Sie kann aber auch lediglich göttlicher Fürsorge in der Gesetzgebung entstammen. Ob man bereits etwas über eine krebserregende Wirkung wusste, lässt sich nicht ermitteln. Interessant ist nur, dass sich die Anweisung nach heutigem Verständnis, als gesundheitliche Fürsorge auswirken konnte. Der zweite zu beachtende Punkt betrifft die Distanz, die man zwischen dem Feuer oder der glühenden Holzkohle und dem Bratgut beachten muss. Im Artikel ist nur von einer Entfernung von 15 cm die Rede, was viel zu wenig ist, da die Distanz mindestens 30 cm sein sollte. Ich konnte auf den Südseeinseln Eingeborene beobachten, als sie ein Schwein über dem Feuer brieten. Das Schwein befand sich etwa 70 cm über dem Holzkohlenfeuer am Spiess, den man ständig langsam drehte. Dies geschah im Freien bei einem Kokoswald, nahe der Küste, so dass der Küstenwind den Rauch hinwegtragen konnte. Es kommt also beim Grillieren auf das Fleisch und die Art des Grillierens an.

Andere Krebsgefahren

Gut wäre es gewesen, wenn der Artikelschreiber gleichzeitig auch noch auf das geräucherte Fleisch hingewiesen hätte, denn dieses enthält bekanntlich cancerogene, also krebserregende Stoffe. In diesem Zusammenhange erinnere ich mich eines Bauern, der einen äusserst grossen

Kropf hatte. Da dieser krebsentartet war, setzte der Bauer seine letzte Hoffnung in meine Anweisungen. Auf meine Frage, ob er eine Ahnung von der Ursache seines schlimmen Zustandes habe, erwiderte der biedere Landwirt, er glaube, er habe zuviel Schweinefleisch und Geräuchertes gegessen. Es war für mich interessant, festzustellen, dass der einfache Mann, da er ehrlich mit sich war, von sich aus richtig zu schlussfolgern vermochte.

Es wäre sicher gut, wenn noch viel mehr warnende Artikel über krebserregende Stoffe in der Zeitung erscheinen würden, ganz besonders auch über die Teerstoffe, die sich beim Rauchen bilden. Der Artikel erwähnte, dass Benzpyren als lungenkrebsfördernd gelte, und diese Erwähnung ist gut. Aber der Vergleich zwischen dem Gehalt an Benzpyren bei 1 kg falsch gegrilltem Fleisch und 600 bis 1000 Zigaretten kann nicht als günstig gelten, da Zigarettenraucher dadurch ein falsches Bild über die Gefährlichkeit des Rauchens erhalten. Es ist nämlich ein Unterschied, ob die Teerstoffe gegessen werden oder als Reizkörper mit dem Rauchen direkt in die Lunge kommen. Die chemische Reizwirkung von Teerstoffen im Kehlkopf oder der Lunge, wie sie im Zigarettenrauch enthalten sind, kann durch die stete Beeinflussung und Vergiftung der Zelle schon genügen, um Krebs auszulösen, selbst dann, wenn der Körper noch keine genügende Krebsbereitschaft besitzt.

Papayasan bewährt sich als Wurmmittel

Ende Juni dieses Jahres bestätigte uns Herr P. aus M. die gute Wirksamkeit von Papayasan als Wurmmittel. Er schrieb: «Ich begab mich im vergangenen Januar zur gründlichen ärztlichen Untersuchung, da ich — mit 32 Jahren — an zunehmender schwerer Nervosität zu leiden hatte, die oft fast zu einer Paralysisierung des Nervensystems führte. Nach gründlicher Untersuchung wurde eine Veränderung im Blut festgestellt, die darauf hinwies, dass ich an Peitschenwürmern litt. Der

Arzt verschrieb mir eine Kur mit Termyd-Tabletten, welche ich jedoch nicht zu mir nahm, da es sich dabei um ein stark giftiges Mittel handelt.

Ich erinnerte mich vielmehr Ihrer Papayasan-Tabletten und nahm 30 Stück an einem Tag und nach 5 Tagen nochmals 30 Stück. Ein nach 10 Tagen durchgeführter Bluttest ergab, dass die Würmer verschwunden waren, auch im Stuhl wurden keine Eier mehr gefunden. Ohne Be-

schwerden und ohne Vergiftung des Organismus hatte ich das vom Arzt vorge-sehene Ziel erreicht!

Aber es sollte noch besser kommen. Ei-nige Tage später, nachdem ich als geheilt entlassen wurde, verlor ich zu meinem Erstaunen einen meterlangen Bandwurm. Ich machte daraufhin sofort ein Klistier

mit Milch und Knoblauch, um auch den Kopf zum Abgang zu zwingen, was mir — ich glaube es — gelungen ist.»

Dieser Erfolg ist bestimmt erfreulich. Wir kennen jedoch die gute Wirkung von Pa-paya in der Hinsicht, freuen uns aber mit dem Berichterstatter über den Erfolg und die beweiskräftige Bestätigung.

DDT in der Antarktis

Ein namhafter schweizerischer Wissen-schaftler, der im Ausland tätig ist, erzähl-te mir bei einem kürzlichen Zusammen-treffen von Untersuchungen, die vor eini-ger Zeit bei Pinguinen im Nordpolgebiet vorgenommen worden sind. Diese erga-ben ein grosses Fragezeichen, denn im Körper dieser Tiere war DDT vorgefun-den worden. Wir besprachen zusammen die Möglichkeit dieses Vorkommens, denn in der Antarktis hat man noch kein DDT verwendet. Wir fanden nur eine Mutmas-sung, die uns erklärlich schien, nämlich die, dass vielleicht Fische, die zum Lai-chen in die gemässigte Zone gelangen, in unseren Gewässern mit DDT in Berüh-rung kommen konnten, wodurch sich die-ser unheimliche Giftstoff in ihrem Kör-per abzulagern vermochte. Nach ihrer Rückkehr in die Antarktis fütterten die Pinguine womöglich von diesen Fischen, was zur Folge hatte, dass sich das Gift nun im Pinguinkörper ablagerte, weshalb es dort von der Forschergruppe festge-stellt werden konnte.

Ein solches Vorkommnis zeigt uns, wie gefährlich sich ein solch chemisches Gift auswirken kann, wenn man es in Verkehr setzt. Während sich die pflanzlichen Gifte im Boden wieder abbauen, also neutrali-siert werden, verhält es sich mit DDT und anderen Kohlenwasserstoffverbindungen anders, denn diese werden im Boden kei-neswegs abgebaut, weshalb sie für den Menschen und das Tier immer noch ge-fährlich sind, darum ist deren Verwen-dung auch so besonders schlimm und ge-fährlich. Unwillkürlich erinnert man sich da der amerikanischen Biologin, die das aufschlussreiche Buch: «Der Stumme

Frühling» veröffentlicht hat, denn ihre Schlussfolgerung war, dass all die man-igfachen Gefahren, deren sich die Men-schen bedenkenlos bedienen, den Früh-ling und schliesslich das Leben verstum-men lassen werden. Auch Günther Schwabes Buch: «Der Tanz mit dem Teufel» weist auf die gesteigerten Gefahren der Schädigung und Vergiftung durch chemi-sche Stoffe hin. Jemand, der an Gesund-heitsfragen ernstlich interessiert ist, sollte beide Bücher lesen.

Wer die Erde als unbeschränktes Besitz-tum der Menschheit betrachtet, sieht in den wachsenden Gefahren meist den un-ausbleiblichen Untergang. Da aber die Er-de nicht als eine Öde, sondern zum Wohn-sitz des Menschen erschaffen wurde, wird auch ihr Schöpfer und rechtmässiger Besitzer dem heutigen zerstörenden Trei-ben Einhalt gebieten und eine gründliche Reinigung vornehmen können. Soll diese für die Zukunft jedoch von Dauer sein, wird sich auch das menschliche Gedan-ken- und Gesinnungsgut einer gründli-chen Reinigung unterziehen müssen. Wie zur Zeit der Sintflut ist auch heute das Sinnen und Trachten der meisten Men-schen allzusehr auf das Zerstörende ein-gestellt, aber glücklicherweise wird eine gereinigte Erde solche Elemente nicht mehr beherbergen.

Biochemischer Verein Zürich

Restaurant Rütli, Zähringerstrasse 43

Zweiter Vortrag: Mittwoch, den 18. Okt., 20 Uhr, von Karl Nötiger. Naturheilkundliche Anwendun-gen und Fragenbeantwortung über die wunder-baren Heilwirkungen des Kohlblattes.
